

Jochfeld,
 62 Joch mit Weizen be-
 end, im Kraden Gatter eine
 von Krad entfernt gelegen,
 sammt den dazu gehörigen
 hafts-Gebäuden aus freier
 verkauft beim Eigenthümer
Josef Reck.

Joch Brachfeld
 gutvertheilten Brunnen sind
 feidgang für Schafe oder
 für diesen Sommer in
 Banat zu verpachten. Nä-
 heres beim Eigenthümer
Simon Hoffmann,
 Herrngasse Nr. 30 in Krad,
 der beim Regalienpächter in
 33) Altos.

Regel Neu
 Tövisgghäzer Pufta, vor-
 züglicher Qualität, sind einzeln oder
 zu verkaufen.
 beim Eigenthümer in
 Anna, Haus Nr. 176 zu
 (135-22)

Jesztrebinyi Sophie
 wünscht noch einige freie
 mit Unterricht in der
 chen Sprache und Klavier-
 len. Näheres in ihrer Woh-
 Herrngasse Nr. 30, bei
 Bäckermeister Löwenbach.

**Böhmische
 opfen,**
 roth, Aufhaer 1861-er
 vorzüglicher Qualität;
 so auch

A R Z;
 ferner:

**Geräte,
 Maschinen, Auf-
 ler, beste Frucht-
 reuter,**

**rich Blau
 in Krad,
 im Winkler'schen
 Neugebäude.**

Februar 1862.

	Geld	Waar
40 fl.	38.00	38.25
20 ..	22.00	22.25
10 ..	11.00	11.12
5 ..	5.50	5.62
3 (Monat)	16.75	17.00
100 fl. holl.	---	---
100 fl. südd.	116.40	116.75
100 fl. nord.	116.75	116.90
100 fl. B.	103.10	103.20
L. T.	---	---
L. St.	138.10	138.20
41.	---	---
Francs	54.70	54.80
ge Sicht.	---	---
100 wall. P.	---	---
100 t. P.	---	---
planten.	---	---
18.98	19.02	---
6.56	6.58	---
6.55	6.57	---
11.02	11.04	---
19.15	19.18	---
11.28	11.30	---
11.60	11.62	---
13.84	13.86	---
2.05	2.06	---
136.65	136.85	---

Discompt I. 5 1/2 - 5 1/2
 II. u. l. S. 6 - 5 3/4
 Compt für Wechsel 5 pCt
 30 Tage
 für läng. Sicht, 5 1/2
 u. Effekt-Vorsch. 5 1/2
 onal-Coupon 136.65 - 136.85

Winkler'schen Neugebäude.

Pränumerations-Preis:
 für Krad:
 Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl.
 Vierteljährig 3 fl.
 Mit täglicher Postverfendung:
 Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl.
 Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
 Das Heftblatt pr. Quartal 1 fl. öst. Währ.

Krader Zeitung.

Redaktion:
 im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.
 Expeditiions- und Insertions-Bureau:
 Hauptplatz, 9. Goldschneider's Buchhandlung.
 Einwendungen für das „Journal Aller“ und
 dgl. werden mit 20 Nkr. die Zeile berechnet.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 51. Freitag den 21. Februar 1862. (Morgenblatt.) XI. Jahrgang.

Journal-Stimmen.

Krad, 20. Februar. Der Wiener Korrespondent des „Sürgöng“ berichtet in seinem jüngsten Schreiben, daß Baron Vay im Interesse des Hegghaljaer Weinkultur-Vereines ein Gesuch bei Sr. Majestät um Unterstüßung der zu gründenden Weinbauschule eingereicht habe. Das Gesuch wurde zur Begutachtung und Feststellung der Summe der ungarischen Hofkanzlei zugesendet, der Herr Hofkanzler unterstützte das vaterländische Unternehmen auf das Wärmste und setzte die Summe auf 2-3000 fl. an, worauf Sr. Majestät zu dem erwähnten Zwecke 3000 fl. anzuweisen geruhten.

Der Korrespondent: Sr. Majestät gestattet allergnädigst, daß in dem Distrikte der Szajzier und Kumanier und in den Hajdukenstädten die Distrikts-Veranstaltungen öffentlich abgehalten werden dürfen, und ist diese Nachricht um so erfreulicher, weil durch diesen Beweis des wiederkehrenden Vertrauens diese rein ungarischen Distrikte zuerst ausgezeichnet wurden.

Wie der Korrespondent schließlich vernimmt, soll nun wirklich Aussicht vorhanden sein, daß bei Einhebung der Steuern die Militärexekutionen provisorisch beseitigt werden, unter der Bedingung jedoch, daß die Komitats- und städtischen Behörden die Steuereinhaltung selbst bewerkstelligen. Die näheren Details der zwischen der ungarischen Hofkanzlei und dem Finanzministerium getroffenen Vereinbarungen sind bis jetzt noch nicht bekannt.

In einem zweiten Schreiben wendet sich der Korrespondent desselben Blattes gegen einige Bemerkungen, welche „P. N.“ dessen vielbesprochenem und im Auszuge auch von uns mitgetheiltem Brief über die Fortdauer des Provisoriums in Ungarn widmete; wir entnehmen nun dem längern Artikel im Wesentlichen Folgendes:

Der „P. N.“ erwähnt und begleitet mit einigen Bemerkungen einen von mir unlängst geschriebenen Artikel, in welchem ich mit der größten Aufrichtigkeit und ohne Absicht zu täuschen die gegenwärtige Situation schilderte. Besonders wundert sich „P. N.“, daß nach unserer Definition das Aufhören des Provisoriums hauptsächlich davon abhängt, daß sich die Begriffe nicht allein in unserem Vaterlande, sondern auch jenseits der Leitha klären, und fragt er, warum man also das Provisorium nicht auch auf die Provinzen jenseits der Leitha ausdehne.

Was das Ausdehnen des Provisoriums betrifft, so haben die Ungarn keine Ursache auf die hiesigen Verhältnisse mit neidischen Augen zu blicken; die deutsch-slavischen Provinzen haben auch ihr Provisorium, denn die konstitutionellen Gedanken vegetiren hier bloß, und von einer Entwicklung derselben kann durchaus keine Rede sein; vergebens bemüht sich das Genie Einzelner in dieser Hinsicht, denn die Monarchie kann mit einem Fuß nicht vorwärts schreiten, mit einer Hand sich aus ihren Kalamitäten nicht herauswinden. Diese Erfahrung hat aber auch ihren Nutzen, besonders denjenigen gegenüber, welche so leicht die Phrase aufgeworfen haben: „bis 1848 herrschte in dem östlichen Theile der Monarchie der Konstitutionalismus, wo hingegen im westlichen Theile der Despotismus herrschte, warum könnte nun dieses System nicht verkehrt angewendet werden?“

Daß beim Ordnen der inneren Angelegenheiten die Stimmung, die Begriffe, die Umstände jenseits der Leitha in Betracht gezogen werden müssen, kann der Korrespondent wie er sagt, mit dem „P. N.“ nur bedauern, leider aber nicht ändern.

Die Stimmung verlor seit einem Jahr viel von der Sympathie, sagt er ferner, welche besonders das deutsche Element stets für Ungarn zeigte, und die Begriffe verwirrten sich hier, je mehr man die unbestreitbaren Rechte unseres Vaterlandes in Pest bis zu den äußersten Konsequenzen drängte, welche den historischen Bestand unserer Nation gefährdeten; die Verhältnisse erschwerten sich immer mehr, weil diese Extravaganzen die Hindernisse vergrößerten, mit welchen die an dem Werke eines Ausgleiches sich abmühenden Männer ohnehin zu kämpfen hatten. Daß dies so ist, meint der Korrespondent, daran sind nicht diejenigen Schuld, welche jetzt an der Spitze der ungarischen Verwaltung stehen, oder bis zum 22. Juni dort standen, sondern diejenigen, welche diese Männer „nullifizierten“.

Sehr wahr sagt „P. N.“ — so schließt der Korrespondent sein Reader — daß nur ein Mittel zur Klärung der Begriffe führen kann, und dieses Mittel sei die Presse. Doch in dieser Hinsicht vertrauen wir ganz jener Aeußerung, welche die h. kön. ungarische Statthalterei bei Gelegenheit der Verwarnung des „Magyarország“ mit der größten Entschiedenheit that, daß es nämlich bei den obwaltenden Verhältnissen nur wünschenswerth sein kann, wenn einzelne gemeinrechtliche Fragen innerhalb der Grenzen der Mäßigkeit zum Gegenstand der Erörterungen und des Ideenaustausches in den Blättern gemacht werden, um so im Interesse der gesammten Bewohner des Landes durch die Klärung der Begriffe und die Beruhigung der Gemüther den Weg zu ebnen, welcher zu einer Lösung der nun vor dem Herrscher und dem Volke stehenden Aufgabe einzig und allein führen kann.

Die h. kön. ungarische Statthalterei hatte diese Aeußerung gewiß nicht als eine Entschuldigung für ihre Maßregel gethan, sondern in weiser Einsicht dessen, daß man einem Ausgleich nur im Wege der Presse vorbereiten kann und in der patriotischen Absicht, dieselbe zu dieser Aufgabe aufzumuntern und zu ermuthigen.

Pest, 19. Februar. „P. N.“ bringt in seiner jüngsten Nummer zwei Altensstücke in Betreff der seinerzeit auch von uns mitgetheilten Mystifikation, welche ein gewisser Teitelbaum in Berlin, der ein ungenießbares Gemisch für Tokajer Ausbruch, dem konsumirenden Publikum gegenüber sich erlaubte; das erste Altensstück, ein von dem Hegghaljaer Weinkultur-Vereine ausgehender Protest, ist von dem Präsidenten des Vereines, Herrn Baron Nikolaus Vay, gezeichnet und lautet in getreuer Uebersetzung wie folgt:

I. Der Geseftigte, Präsident des Hegghaljaer Weinkultur-Vereines, erfuhr zu seinem großen Bedauern durch die heimischen Blätter, besonders aber durch den „P. N.“ vom 5. Februar, die Nachricht von dem Mißbrauch und dem Betrug, welchen sich ein gewisser Teitelbaum in Berlin unter der Firma: „Teitelbaum, Prenslauerstraße in Berlin“, mit einem unter dem Namen Tokajer-Ausbruch in Verkehr gesetzten ungenießbaren Gemisch erlaubte, wodurch er den Werth und Kredit des echten Hegghaljaer Ausbruchs schmälerte und das ausländische konsumirende Publikum mystifizirte.

Inwiefern daher in Folge dessen von Seite des ungarischen Landwirthschafts-Vereines im Interesse der ungarischen Weine gegen ein solches Vorgehen in den heimischen und in einigen ausländischen Blättern Protest eingelegt und das Publikum über das Gebahren des ausbruchfabrizirenden Industrierritters Teitelbaum aufgeklärt wurde, so eignet sich der Geseftigte den eingelegten Protest im Namen des Hegghaljaer Weinkultur-Vereines an, und verwahrt sich gegen die aufdrängende Unverschämtheit, welche in den Aufkündigungen der gemelbeten Handlungsfirma enthalten ist, daß nämlich Teitelbaum Tokajer Grundbesitzer sei und bloß dieser Umstand es ihm möglich mache, seine Tokajer Weine so wohlfeil ablassen zu können; laut der hier beistehenden Erklärung der Stadt Tokaj ist diese Angabe gänzlich unwahr, indem der mehrerwähnte Teitelbaum in der Gemerkung der Stadt Tokaj nicht nur keinen Ausbruch erzeugenden Weingarten, sondern auch keinen Fuß breit Boden besitzt, ja nicht einmal in den Verband der Stadt Tokaj gehört.

Golop, 10. Februar 1862.

Baron Nikolaus Vay.

Das zweite Altensstück ist von dem Richter der Stadt Tokaj unterzeichnet und lautet wie folgt:

II. Geseftigter, Richter der Stadt Tokaj, bezeuge hiermit, daß ein in Berlin handelndes Individuum Namens „Teitelbaum“ in der Gemerkung der Stadt Tokaj weder einen Weingarten noch sonst einen Fuß breit Boden besitzt, und ist daher sein Vorgehen, Tokajer Grundbesitzer zu sein eine um so strafwürdigere Unverschämtheit, als er kein Tokajer Inwohner ist, ja nicht einmal in den Verband der Stadt Tokaj gehört.

Tokaj, den 9. Februar 1862.
 Thomas Karacsonyi,
 Stadtrichter.

Ausland.

Frankreich, Paris, 14. Februar. Der „Constitutionnel“, der bisher die mexikanische Thronfrage vollkommen ignoriert und den anderen privilegierten Journalen, der „Patrie“ und dem „Pays“, die vollkommene Verantwortlichkeit aller auf diesen delikaten Punkt bezüglichen Behauptungen überlassen hatte, tritt in ihrer gestrigen Nummer, um das Trio zu vervollständigen, den Ansichten ihrer Kommilitonen bei und läßt sich aus Wien Folgendes schreiben: „Der Plan, Mexiko in einen monarchischen Staat zu verwandeln und ihm den Bruder unseres Kaisers, den Erzherzog Maximilian, als Oberhaupt zu geben, wird hier keineswegs so ungünstig betrachtet, wie einige unserer Journale behaupten. Vor Allem hat der Gedanke, eine neue Dynastie durch einen Nachkommen Karls V. in den nördlichen Gegenden zu gründen, welche dieser mächtige Kaiser vor drei Jahrhunderten mit seinem österreichischen und spanischen Reiche vereinigt gehabt hatte, etwas Schmeichelfhaftes für den Nationalstolz. Sodann hat die Hoffnung, daß die Diplomatie in Folge dieser Transaktion einen ziemlich ehrenhaften Ausgangspunkt finden könne, um mit unserer Regierung über die Abtretung Venetiens gegen andere territoriale Kompensationen und pekuniäre Entschädigungen in Unterhandlung zu treten, nichts Beunruhigendes für den besten unserer Patrioten. Leider ist es eine zu bewährte Thatsache, daß unsere Herrschaft in Italien uns unter den jetzigen Verhältnissen dermaßen schwere Lasten auferlegt, daß, bei einer noch längeren Dauer dieses Zustandes, der Ruin unserer Finanzen die unvermeidliche Folge sein würde. Man begreift sehr wohl, daß das Projekt eines Verkaufs Venetiens mit der Ehre unseres alten Reiches nicht vereinbar sein würde. Aber die Gründung eines Thrones für den populärsten Prinzen der kaiserlichen Familie scheint der Art Unterhandlungen über den Austausch unserer italienischen Besitzungen gegen andere Territorien und gegen pekuniäre Entschädigungen zu erleichtern. Deshalb spricht man sich auch trotz des großen Bedauerns, mit welchem man den Erzherzog Maximilian von Oesterreich abreisen sehen würde, allgemein zu Gunsten dieses Projekts aus.“ — In diesem Wiener Schreiben ist, außer der sehr optimistischen Auffassungsweise des Korrespondenten, der österreichische, nicht französische Standpunkt, auf den sich der Schreiber, wie es scheint selbst Oesterreicher, stellt, besonders bemerkenswerth, wenn er von „unseren“ d. h. österreichischen Besitzungen in Italien von „unseren“ d. h. österreichischen Patrioten u. s. w., spricht.

Die lange unentschiedene Frage des Oberkommando's der französischen Expedition gegen Mexiko ist, wie der „N. Z.“ geschrieben wird, jetzt dahin erledigt, daß Vize-Admiral Jurien de la Graviere den Oberbefehl über sämtliche französische Land- und Seestreitkräfte in Mexiko erhält. General Graf Lorencez wird mit dem speziellen Kommando über die Expeditions-Kolonnen bekleidet. Außerdem ist Jurien de la Graviere mit aller nöthigen diplomatischen Vollmacht für etwaige Unterhandlungen ausgestattet, und ist ihm für diesen Zweck Graf Dubois de Saligny, der seitherige französische Gesandte in Mexiko, zur Seite gegeben. Wie man hier vernimmt, haben sich bereits eine große Menge französischer, deutscher, spanischer und italienischer Offiziere an Erzherzog Maximilian gewandt, die unter ihm in mexikanische Dienste zu treten wünschen.

Paris, 16. Februar, 9 Uhr Morgens. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Staatsrath einen Gesetzentwurf in die Hand genommen, bei welchem es sich um einen Zuschlag von 10 Fr. pr. 100 Kilogrammes für die Konsumsteuer auf den Zucker handelt. Denselben Projekte zufolge würde die Konsumsteuer für Salz 20 Fr. pr. 100 Kilogrammes betragen.

Italien, Turin, 13. Februar. In der Abgeordneten-Kammer stellte Bizio eine Interpellation über den Zustand des Hafens von Ancona. Er konstatiert dessen schlechte Beschaffenheit, so wie dessen äußerste Wichtigkeit namentlich im Falle eines Krieges mit Oesterreich, und beantragte eine parlamentarische Untersuchung dieses Hafens. Der Marineminister bemühte sich, die Unzulänglichkeit einer solchen Untersuchung zu beweisen und zitierte die Arbeiten, welche das Ministerium zur Verbesserung des Hafens von Ancona ausführen läßt. Admiral Persano forderte das Ministerium auf, diese Arbeiten zu beschleunigen, da der Hafen von Ancona in einem Krieg mit Oesterreich der Stützpunkt der maritimen Operationen sein würde. Nach einer lebhaften Diskussion ging die Kammer, nachdem sie Vermerkungen von der Erklärung des Ministers genommen hatte, zur Tagesordnung über. — In ihrer Sitzung am 15. hat die Deputirten-Kammer den Gesetzentwurf, welcher den Bau der Eisenbahn von Tarrent nach Reggio gutheißt, genehmigt. Der Kammer liegen bis jetzt noch 40-45 Gesetzentwürfe zur Prüfung vor.

Viktor Emanuel wird sich am 3. März nach Mailand begeben und daselbst eine Woche verbleiben. — Die Bank von Turin hat ihren Diskont auf 5 Prozent herabgesetzt. — General Brignone hat, dem „Echo“ von Bologna zufolge, Befehl erhalten, Turin zu verlassen und sein Kommando an der päpstlichen Grenze zu übernehmen. Wie es heißt, soll dem Suiden-Regiment demnächst eine ähnliche Ordre zugehen. — Wie der „Opin. nat.“ versichert wird, ist die Reise des Königs Viktor Emanuel nach Neapel, in der Besorgung von Ereignissen, die das Frühjahr eintreten könnten und deren Tragweite sich nicht voraussehen ließe, abermals verschoben worden. Prinz Humbert würde an seiner Stelle die projektierte Reise machen.

Die „italienische Korrespondenz“ veröffentlicht eine Proklamation des Nationalkomites zu Rom, in welcher das römische Volk aufgefordert wird, seinen Haß und seinen Groll abzuwerfen und die Beleidigungen der kirchlichen Regierung zu vergessen. Die Nation solle sich auf die Ereignisse dadurch vorbereiten, daß sie Europa durch ihren festen Willen, die weltliche Macht von der geistlichen zu trennen, und durch ihre Ehrfurcht vor dem Papste und der Geistlichkeit beruhige. Man müsse die aufrichtigen Katholiken überzeugen, daß die Sicherheit des Papstes nicht gefährdet sein würde, selbst wenn es am Schutze der französischen Truppen fehlen sollte. Die Römer würden übrigens bei jeder Gelegenheit durch friedliche Manifestationen ihren festen Entschluß, dem Königreich Italien unter Viktor Emanuels Szepter anzugehören, kundgeben.

Neapel, 11. Februar. (Demonstrationen.) Die Theilnehmer der am Sonntag stattgehabten Demonstration begaben sich gleichfalls vor das englische Konsulat und forderten den Konsul auf, auf seinem Balkon zu erscheinen, was jedoch nicht geschah. Der französische Konsul erklärte in einem an den „Pungolo“ gerichteten Brief, daß er sich nur deshalb auf seinem Balkon gezeigt habe, um auf die zu Ehren des Kaisers und Frankreichs angebrachten Vivats zu antworten; er habe keinen andern Ruf vernommen.

Nachrichten aus Rom, vom 11. Februar zufolge, hatte General Cialdini eine Truppen-Konzentration in Umbrien anbefohlen und die Garnison von Orvieto verstärkt.

Eine Privatdepesche aus Rom, meldet der „Patrie“, daß die Stadt ruhig und der Papst sehr wohl sich befindet. Man treffe Vorkehrungen zur Verlängerung der französischen Occupation. Eine Batterie Artillerie daselbst soll durch eine andere vom allernächsten System ersetzt werden. — Die Polizei erlaubt den Damen nicht mehr, wie man der „Korr. Hav.“ von hier schreibt, Blumensträuße mit ins Theater zu nehmen. Kürzlich mußte die Gräfin Campello ein prachtvolles Kamellen-Bouquet am Eingang abgeben. — Die Anwesenheit des Erzbischofs von Tours steht mit keiner diplomatischen Mission des französischen Kaisers in Verbindung. Er ist „ad limina“ gekommen, um über die letzte Rundreise durch seine Erzdiözese dem Papste Bericht zu erstatten.

afchas Hauptquartier zu
hen Truppen bei Pog-
ebingung der insurgierten
wo mit der Nafja von
fließ den ersteren nichts
zu diesem Ende kamen
von Schuma und Popoco
ch Mostar, um Namens
ten Nahien ihre Unter-
vollständige Amnestie zu-
erlaubt soll einen Knes und
um in Trebinje die In-
nen und zu regeln.
sische Bergbewohner, unter
in Mostar angekommen,
t ebenfalls seine sofortige
be im Laufe der nächsten
Berberatungen hiezu sind
türkische Grenzjollant
er unter Mahmud Bey
den, daß der Aufstand in
dies vor 14 Tagen Tele-
ner Auflösung nahe, und
Hundert total zersprengt
sich wieder und beginnen
den Aufstand neuerdings
vorberühend, als wolle sich
seite der Rajas schlagen
den Kämpfen beteiligen.
igen Vorgänge nachfolgende
von 2000 Freiwilligen kam
r Absicht, die Dörfer kri-
to angegriffen hatten, zu
von Skutari kommen noch
cher Bergbewohner, 1500
del und das Kloster Decani
Die Anauten aus der
kamen ins Dorf Decani,
Kontribution und dem Klo-
müssen ihnen verschiedene
et werden. — Die Bes-
es an der österreichischen
dem Aufstande der S-
Handel mit den Dester-
nt ihnen für diese Unter-
enigstens als Beispiel für
nach Bobowica eine Kom-
führung des durch seine
berückichtigten Massa-Zukic
porzurufen. Die so unvor-
nicht einmal Zeit, sich zu
eben das Vieh und nahmen
e Hände fiel. Es erhellte
Gründe die Christen keine
roklamationen und Verspre-
nd eine bessere Zukunft le-
und der Vermittlung jener
zulassen werden, daß die
ermisch Pascha ist in der
rung, sich für immer von

was war ihm ein nothwen-
ter dem Deckmantel seines
ern in Canada hoch gesch-
leicht seine gemeinen Hän-
fluß über Garcias währte,
unter verschiedenen Verklei-
seiner Meister war, seinen
e beabsichtigte Vermählung
hier war auch von Belas-
ch zu bereichern, und eben
gegen ihn gekehrt, da Gar-
tbeweggrund war, seinem
mer zu entsagen.
Belasquez auf seine Macht
erfuhr von den Bewohnern
uf gegen Mexiko gericht-
irgend einen Vorwand zu
man zu bewegen, gegen die
lese entgegen. Sie warfen
asquez ans Land. Garcias
Streben. Zu seinem ober-
er nicht geradezu zu gehen,
des Letzteren auf die Lan-
öffnete sich die Gartenpfort-
sich durch dieselbe die eng-
fragte einen der Begleiter,
war die Antwort.
t düsterer Ahnung.
ndere fort, nachdem er Auf-
hen Tod der Nichte seines
verkauft Geschichte. Die
man glaubt den Mörder zu
zahl. Er wendete sich nach
und ging eiligen Schrittes
daß ein Mann ihm folgte.
Straße betrat er ein kleines
berge, wo er in früherer Zeit
sammengetroffen war.
en, und erfährt von diesem
verfolgten.
durch Don Diego den Ge-
als Garcias ausfragte, daß
gesprochen, seiner Schwester
alte Tobias den Vorgang im
abgewiesenen Nachschwur er

Herzogin bekannt als ein Fanatiker und Urheber zahl-
loser Gräueltaten, aber es ist unbegreiflich, wie Diner
Pascha, der doch der öffentlichen Meinung in Europa Rech-
nung trägt, zulassen kann, daß solche Infamien und Unthat-
en geschehen, wie die Verheerung des Gebietes von Bobo-
wie und die Entweihung der Kirchen von Glawina, Lefowo
und Arcine. Es scheint, daß er keine Zeit hat, an derlei
Kleinigkeiten zu denken, denn er gibt Diner's und Masken-
bälle in Mostar.

Pränumeration
auf die
„Arader Zeitung“
pro März:

Für Arad sammt Zu- stellung:	Für Auswärtige mit freier Postversendung:
ohne Abendblatt 1 fl. — fr. mit " 1 fl. 40 fr.	ohne Abendblatt 1 fl. 20 fr. mit " 1 fl. 50 fr.

Pro März, April, Mai, Juni:

Für Arad sammt Zu- stellung:	Für Auswärtige mit freier Postversendung:
ohne Abendblatt 4 fl. — fr. mit " 5 fl. 60 fr.	ohne Abendblatt 4 fl. 70 fr. mit " 6 fl. — fr.

Die Administration.

Tagesneuigkeiten.
Arad, 20. Februar. Für die Ueberschwemmten in
Ungarn sind uns weiter folgende Beträge zugegangen,
u. zw.: von
Frau Rannete Schreyer 30 fl.
Herrn Karl Andrenyi 10 fl.
Johann Hoffmann 1 fl.
Heinrich Weil 1 fl.
Indem wir für diese edle Gaben unsern wärmsten
Dank aussprechen, richten wir an unsere geehrten Mit-
bürger wiederholt die Bitte, unsere Sammlung für
die Ueberschwemmten durch gütige Beiträge fördern zu
wollen. —
* In der vorigen Woche haben, wie die „Kronst.
Zeitung“ meldet, daselbst so heftige Schneestürme bei uns
stattgefunden, daß die Kommunikation nach allen Richtun-
gen hin sehr erschwert ist und die Reisenden vielen Un-
gemach ausgeht sind. Namentlich haben so große Schne-
verwehungen auf der Strecke zwischen Persany und Zei-
den stattgefunden, daß die Fuhrwerke nur mit der aller-
größten Anstrengung sich durcharbeiten können. Post- und
Eilmägen müssen eine bedeutende Anzahl Pferde vorspan-
nen, um mit dem Aufwande von mehreren Stunden jene
Strecken zu passiren.
* (Auflassung eines Preßprozesses.) Das
Wiener k. k. Landesgericht hat beschlossen, die eingeleitete
Untersuchung wegen Uebertretung der Preßordnung nach
§. 34 durch Aufnahme eines Briefes des Ladislaus Pöchy
an den königlichen Kommissär des Szabolcer Komitates,
Dr. Mada, 26. Oktober 1851 gegen die Blätter: „Neueste
Nachrichten“, „Wanderer“ und „Presse“ abzulassen und die-

zählte, zweifelte man nicht, daß Donna Klara der Rache
des Glenden zum Opfer gefallen war.
Man schrieb an die Regierung in Kanada, des
Schurken habhaft zu werden.
Dies Alles erfuhr Belasquez in der Schenke durch
seinen ehemaligen Genossen. Er wollte fort, um wieder
an Bord von Juan's Schiff zu gelangen. —
Es war zu spät. Als er der Thüre zuschritt, öff-
nete sich diese. Gerichtspersonen traten ein, und verhaf-
teten ihn, nachdem er sich verzweiflungsvoll gewehrt, und
durch einen Pistolenschuß einen der Soldaten verwundet
hatte. —
Lassen wir einen Schleier über den schwarzen Ver-
brecher fallen und kehren wir nach Baltimore zurück wo
uns heitere Szenen erwarten.

XX.
Liebesglück.
Lange schon war der Donner der Geschütze verhallt,
welche die schöne Bundesstadt bedrohten. Die Angriffe
des englischen Obersten Brooke waren von der 15,000
Mann starken Besatzung Baltimore's nachdrücklich zurück-
geschlagen worden. Auch am Erie-See hatten die Eng-
länder bedeutende Verluste erlitten, und Unterhandlungen,
günstig für die Union, waren die Folgen dieser Nieder-
lagen. —
Mr. Williams mit Lucy und Arthur's Eltern hatten
ihre Flucht glücklich vollendet, und waren, geführt und
geschützt von Garcia's Leuten, in Baltimore ange-
kommen.
Mehrere Wochen hatten sie dort in ängstlicher Span-
nung gelebt, als Richard's Erscheinen Mr. Williams und
Lucy in die höchste Freude versetzte.
Richard und Derby hatten beschlossen, Lucy und
Arthur's Eltern auf das Wiedersehen des Letzteren erst
vorzubereiten, um ihnen nicht durch übergroße Freude zu
schaden.
Beide Familien bewohnten dasselbe Haus. Sie wa-
ren beisammen, als Richard mit Derby eintrat. Mr.
Edwards war bei ihnen.
Als der Ausbruch der ersten Freude, welcher in Ar-
thur's Eltern tiefe Behmuth hervorrief, vorüber war,
zitterte auf Lucy's Lippen der Name des Geliebten.
„Arthur lebt!“ sprach Richard.
Die Röhre der Freude überzog des Mädchens Wan-
gen, Mr. Damby und Arthur's Mutter sprangen auf,
konnten sich jedoch kaum ausrecht halten.
„Er lebt?“ tönte es wieder von den Lippen der
Hocherregten.

sen Ablassungsbefehl vom 14. Februar den Angeklagten
kundgemacht.
* (Ungarische Akademie.) In der Sitzung
vom 17. d. setzte Herr Cyril Horvath seinen Vortrag fort,
in welchem er Schelling's Philosophie darstellte und kritisch
beleuchtete. Namentlich setzte er die Identitätslehre Schelling's
auseinander, welche als die zweite Entwicklungsstufe seiner
Philosophie betrachtet werden kann. — Die deutsche Philo-
sophie wurde durch Schelling's Identitätslehre bis in die
nebelhaftesten Höhen emporgehoben, wo eine vollständige
Unterschiedslosigkeit herrscht, wo das Wissende und das Ge-
wusste in dem hohlen, allgemeinen Absoluten verschwimmt,
wo jede Schranke der Zeit und des Raumes aufhört, wo
das absolut Ideale und das absolut Reale eins und dasselbe
ist, wo mit einem Wort jeder allgemein verständliche Begriff
und Gedanke verschwindet, wo die Phantasie und die gren-
zenlose Abstraktion mit den Potenzen und ähnlichen Aus-
drücken oder nebelhaften Gebilden frei schalten und walten
kann. — Herr Horvath hat sich viele Mühe gegeben, um
diese metaphysischen Gebilde, welche uns ziemlich ferne liegen,
darzustellen und faßlich zu machen. Sein Vortrag beweist es,
daß er die verschiedenen Phasen der Schelling'schen Philosophie
sehr fleißig studirt hat. — Im November des vorigen
Jahres beschloß die Akademie die Besizer wichtiger Archive
aufzufordern, die Documentensammlungen der Akademie mit-
zutheilen, um solche Documente, welche noch nicht veröffent-
licht sind, kopiren zu können. Unter anderem wurde Herr
Sigismund von Rajky im Zalaer Komitat aufgefordert,
das Familienarchiv zu diesem Zwecke partienweise zu über-
senden. Herr von Rajky erklärte in seiner Antwort, daß er
das Archiv nicht übersenden könne, jedoch demjenigen, wel-
cher von der Akademie etwa nach Rajky entsendet werden
sollte, bereitwillig dasselbe öffnen und das Kopiren der
Documente gestatten wolle. — Dagegen hat Herr Karl
Ertl gegen 30 Documente aus der Raky'schen Sammlung
zur Durchsicht eingeseendet, und die wichtigeren derselben
werden unter der Aufsicht des Herrn Florian Römer, Ar-
chivars der Akademie, bereits kopirt. — Herr Stefan v.
Mesto, k. k. General, hat von Wien eine Uebersetzung eines
Abschnittes von Savigny's Buch: „Beruf unserer Zeit
zur Gesetzgebung“ eingeseendet. — Dieses Buch wurde
im Jahre 1815 geschrieben und zwar in Bezug auf die
damaligen Zustände Deutschlands und Herr Professor Wen-
zel hat in seiner Gedächtnisrede über Savigny dasselbe nach
Gebühr gewürdigt. — Die Akademie ist jedoch nicht in der
Lage, eine Uebersetzung desselben herauszugeben. — Herr
Göhler, Konzipist im Staatsministerium, Verfasser des aus-
amtlichen Quells zusammengesetzten Werkes „Statistische
Ergebnisse der Volkszählung, Wien 1859“, theilt die Popu-
lationsziffern Ungarns (im engeren Sinne) mit, wie es
scheint auf Grund der Volkszählung von 1859. Diese Da-
ten wurden der statistischen Kommission übergeben.
* Spa, der bekannte belgische Bader, ist von einem
furchtbaren Bergsturz bedroht. Der Berg „Anette et Rubin“
ist an mehreren Stellen von oben bis unten gespalten und
haben sich schon mehrere Felsstücke von demselben losge-
rissen, die auch eine am Fuße des Berges gelegene Schmiede
zerstörten. Auf Befehl der Behörden haben die Bewohner
der im Bereiche des Berges gelegenen Häuser ihre Woh-
nungen verlassen müssen, und alle Vorsichtsmaßregeln sind
getroffen, möglichst Unglück zu vermeiden, da man jeden
Augenblick den Einsturz des Berges erwartet.

„Und ist, Dank dem Himmel und der Freundespflege
der Familie Barfield, vollkommen genesen.“
Da vermochte sich der an der Thüre laufende Ar-
thur nicht mehr zu halten. Er stürzte ins Zimmer. Ein
Zubehörschrei erkante.
Es wäre zu kühn, diese Szene schildern zu wollen.
Nachdem der erste Sturm des Entzückens sich gelegt,
nachdem alle Aufklärungen über die nächtliche Vergangenheit
gegeben waren, trat jenes himmlische Gefühl ruhiger
Glückseligkeit ein, und hielt Alle freundlich umfangen.
Seligkeit in den Augen hielten die Liebenden sich um-
fangen, segnend hielt der würdige Edwards die Hände
über die Wiedervereinten, und stille Gebete des glühend-
sten Dankes strömten über die Lippen der Eltern empor
zum Geber alles Guten!
Nun sprach man wieder vom Tage der ewigen Ver-
einigung vor dem Altare des Schöpfers. Schon wollte
Mr. Williams ihn bestimmen, da sprach der würdige
Priester:
„Lasset, meine Freunde, die Stürme des Krieges erst
ausstoben, wartet bis die Sonne des Friedens unbewölkt
wieder strahlet. Kein lautes Freudenfest, so lange die
Fackel des Kampfes lodert! Ich hoffe, der Tag des Frie-
denschlusses ist nicht mehr ferne. Dann soll meine Hand
die Glücklichen vereinen. Bis dahin lebet in stiller Ruhe,
freuet Euch des Glückes des Wiedersehens und danket
dem Ewigen, der Euch durch schwere Nacht zum heiteren
Licht geleitet!“
Drei Monate waren verflossen.
Die Schlacht bei New-York war geschlagen, die Eng-
länder hatten eine furchtbare Niederlage erlitten, und die
Aussicht auf dauernden Frieden lächelte den Bundesstaa-
ten. Nochmals hatten die drei Freunde Richard, Arthur
und Derby ruhmvoll mitgekochten.
Da baten die Liebenden Mr. Williams um baldige
Vereinigung, er willfahrte ihnen gerne und der Tag der
Vermählung wurde abermals bestimmt.
Die Kunde vom Abschluß des Friedens war kaum
nach Mexiko gedrungen, als Don Gaspar seinem Neffen
Garcias die freudige Botschaft brachte, daß er ihn am
nächsten Morgen nach Baltimore führe, und seine er-
neute Werbung um Ellen selbst unterstützen werde. Freu-
dig dankend fiel Garcias an seines Oheims Brust.
Eine gewaltige, glückliche Veränderung war in des
jungen Mannes Seele vorgegangen. Er war völlig zurück-
gekehrt auf den Pfad des Guten.
Nicht nur die Gesellschaft seines väterlich gesinnten
Oheims, seiner Tochter Anna, in der Garcias eine Schwe-
ster gefunden, und des jungen Gomez, welcher ein wahr-
haft edler junger Mann war, hatten die letzten Schladen,

* Ein neuer Kandidat für Mexiko. Das „Siecle“
stellt den spanischen und österreichischen Kandidaten für den
mexikanischen Thron einen, wie es sagt, durch seine Geburt
bevorrechtigten Kandidaten entgegen. Derselbe ist nichts Ge-
ringeres als ein Abstammung der alten Azteken-Herrscher,
welcher aber für den Augenblick die bescheidene Stellung
eines Sprachlehrers an dem „Indianischen Kollegium“ in
Mexiko einnimmt. Er heißt Chimalpopocam (rauchendes
Schild), ein Name, der schon von einem seiner glorreichen
Vorfahren geführt wurde. Das „Siecle“ hat diese Ent-
deckung in der Reisebeschreibung eines Mitgliedes der fran-
zösischen Akademie, des Herrn Ampère, gemacht. Doch hegt
diesem Gelehrten zufolge Herr Chimalpopocam, obgleich er
sich für einen Nachkommen Montezuma's ausgibt, keine ehr-
geizigen Absichten auf den mexikanischen Thron.
* (Der Lohn einer guten That.) Der aus
Leitomisch gebürtige Müllergeselle Johann Vuenida hatte
vorigen Jahres einen in der Nähe der Bohammer Mühle
sich badenden Knaben mit eigener Lebensgefahr vom Tode
des Ertrinkens gerettet. Der Retter hatte als armer reisender
Handwerksbursche bei der Gemeinde Bohdanec um eine
Belohnung angefleht, weil er sich beim Retten des Knaben
seine Kleider beschädigt hatte, und man nahm sein Ansuchen
zu Protokoll. Im Monat November vorigen Jahres erhielt
derselbe in Leitomisch eine behördliche Zuschrift des Inhalts,
daß über Beschluß des k. k. Kreisamtes in Chradim auf die
Belohnung nicht eingegangen werden kann, weil der Retter
als guter Schwimmer sich nicht in Lebensgefahr befunden.
Im Februar jedoch kam an den Magistrat von Leitomisch
eine Note des dortigen Steueramtes, laut der Vuenida eine
Stempelstrafe von 72 Kreuzern zu erlegen habe, weil das
mit ihm zu Bohdanec anlässlich der Rettung des Knaben
Fiala aufgenommene Protokoll keinen Stempel aufweise.

Neuestes.
Berlin. 19. Februar. Die heutige „Berl. Börsen-
Zeitung“ bringt eine Privat-Depesche aus Wien vom 18.:
Oesterreich habe im Zusammenhange mit den Verhand-
lungen in Deutschland auch in Bern Schritte gethan, um
die Schweiz zum Anschlusse an die projektirte Garantie-
Allianz zu bestimmen, und habe der Schweiz die Ueber-
nahme einer eventuell bewaffneten Bürgerschaft für den
ganzen Westrand der Eidgenossenschaft als Gegenleistung
propontirt. Die Entscheidung der Schweiz sei noch nicht
erfolgt.
(Vorstehende Nachricht ist — wie das „teleg. C. B.“
zu erklären ermächtigt ist — thatsächlich und begründet und
allem Anscheine nach eine tendenziöse Erfindung.)
St. Petersburg. 19. Februar. Nachrichten aus
Schantong und den Zentralprovinzen vorschreite. Die Re-
bellen benachrichtigten den englischen Konsul in Fantow
(Schan-Kauf) von ihrer Absicht die Stadt und später auch
Schantong anzugreifen. Sie versprachen Schonung, wenn
kein Widerstand geleistet wird; im entgegengesetzten Falle
drohten sie mit Ausrottung.
New-York. 6. Februar. Die „New-York-Tribune“
versichert, daß Lincoln und der Kriegsminister Komman-
dos in der Armee übernehmen werden. Mac Clellan
wird am Potomac kommandiren. Nachrichten aus Mexiko
— d. h. amerikanische Nachrichten — melden, daß die

die vielleicht noch an seinem Wesen haften, entfernt,
noch ein anderer glücklicher Umstand hatte mächtig zum
Besserungswerke beigetragen.
Don Gaspar lustwandelte eines Morgens im Gar-
ten, als ihm der Besuch eines Geistlichen gemeldet wurde,
er befahl dem Diener, ihn in sein Zimmer zu führen,
und fand dort einen Greis mit weißem Haar, der ihn
nach seinem Bruder Diego fragte. Er setzte den Priester
von dem Tode seines Bruders in Kenntniß, und fragte
ob er ihn gekannt habe. — Da gab sich der Greis als
Pater Amadeo zu erkennen, an den sich der freundliche
Leser noch erinnern wird. Er hatte mehrere Jahre in
den Banden des Fanatismus geschmachtet, endlich seine
Freiheit wieder erlangt, hatte erfahren, daß die Familie
Haro's sich nach der neuen Welt begeben, und hatte sich
nach Mexiko eingeschifft, hoffend, die letzten Tage seines
Lebens im Schooße der Familie seines alten Freundes
und Gönners beschließen zu können.
„Wo ist mein Jüngling, mein geliebter Garcias“,
fuhr er fort, nachdem er seine Erzählung beendet hatte.
Da enthielt ihm Don Gaspar Alles, seines Neffen
Verirrungen, seine Reue, seine Besserung. —
„Wo, wo ist er?“ rief Amadeo, „daß ich den der
Tugend Wiedergegebenen in meine Arme schließe.“
Don Gaspar läutete, ein Diener kam, und wurde
um Garcias gesendet.
Dieser erschien. Mit einem Freudenstreich stürzte er
an Amadeo's Brust. Er beschwor seinen Lehrer, ihn
nicht mehr zu verlassen, sein Oheim vereinigte seine Bitte
mit seines Neffen glühenden Worten, Amadeo folgte gerne
dem Zuge seines eigenen Herzens, und bald war er ein
geliebter Hausgenosse.
Garcias hing an ihm, wie der reuige Sünder am
Gnadenbilde eines Heiligen. Mächtig wirkten die Worte
des erhabenen Mannes auf das wunde Gemüth seines
jungen Freundes, und freudig sagte der Greis eines Ta-
ges zu Don Gaspar: „Garcias ist vollkommen geheilt,
ich birge mit meinem Priesterworte, er wird den rechten
Pfad nie mehr verlassen.“
Einst im traulichen Gespräch hatte Garcias ihm seine
Liebe zu Ellen, und alle diese Begebenheit begleitenden
Umstände, seine auf Belasquez's Rath gebrauchte Verste-
lung u. s. w. entdekt, und ihn gefragt, ob er ihn noch
für würdig halte, der Geliebten Hand zu besitzen.
„Ich selbst“, erwiderte der Priester, „will dich und
deinen Oheim begleiten, und eure Worte bei Oberst Bel-
ford unterstützen.“ —
(Fortsetzung folgt.)

